

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchen-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1847)**

Heft 44

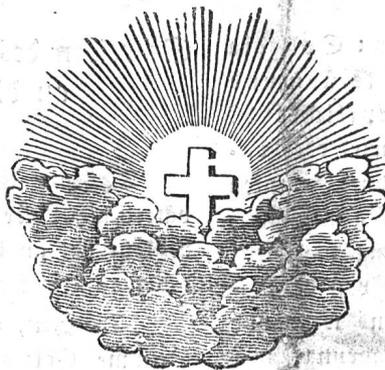
PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Du empfängst die Waffen nicht, daß du ruhest, sondern daß du streitest.
 St. Chrysostomus.

Eine wichtige Frage.

Man glaubte, die Katholiken des Kantons Genf seien bei der beklagenswerthen Bedrohung unsers Vaterlandes so in Schlaftrunk versunken, daß sie gar nicht wissen, um was es sich denn eigentlich bei uns handle. Nun aber ist es zu nicht geringer Beschämung ein Landpfarrer in Genf, der zuerst von der Kanzel mit achtungswerther Freimüthigkeit seine Pfarrkinder zu belehren gewagt, daß der Krieg, in den man sie rufe, ein gottloser, daß ihr Seelenheil gefährdet sei, wenn sie dazu mithelfen. Ein katholischer Bischof Frankreichs hat das Wort des Pfarrers Moglia belobt und bekräftigt, nannte die Armee unserer Gegner eine „Kains-Armee“, in welche sich nicht bloß kein Katholik, sondern auch kein ehrlicher Protestant einreihen werde. Stärker ließe sich der Abscheu vor diesem Religions- und Bürgerkrieg nicht wohl aussprechen, und doch sind wir überzeugt, daß noch Tausende von Priestern in ihrem Herzen gleich dem Pfarrer von Versoix und dem Bischof von Chalons denken und gleich ihnen sich aussprechen würden, wenn sie Lust zum Martirerthum in sich verspürten. Die kathol. Laien zeigen sich in allen Kantonen vom gleichen Geist erfüllt und verweigern gleichsam instinktmäßig den Gehorsam zu diesem brudermörderischen Kriege, weil sie nicht zur religiösen Verfolgung ihrer Glaubensbrüder mitwirken können. Die protest. Gemeindevorsteher des Bezirks Murten

haben bei der Regierung von Freiburg mit den rücksichtslosten Ausdrücken gegen die Theilnahme am Kriege protestirt und erklärt, daß sie nicht gegen ihre protestantischen Mitbrüder ins Feld ziehen, da es doch die Vertheidigung ihres Kantons gilt. In dieser Erklärung, die von Protestanten und Radikalen nirgends mißbilligt, im Gegentheil höchlich ist belobt worden, liegt ein lautes Geständniß, daß die protestantische Schweiz jetzt gegen die katholische ins Feld geführt werden soll, wiewohl gegen ihren Willen — und daß die Protestanten von Murten nicht mit den Katholiken für die katholische Sache kämpfen wollen. Darf nun aber den Katholiken der partätischen oder radikalisirten Kantone zugemuthet werden, daß sie gegen ihren eigenen katholischen Glauben die Waffen ergreifen? Gewiß nicht; im Gegentheil sagen Bischöfe und Priester es laut und vor aller Welt, es sei ihre Pflicht, in diesem Falle den Gehorsam zu verweigern, und sie verweigern ihn überall, wo sie es können, so in Genf, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau; nur aus Solothurn und Tessin vernimmt man noch keine Thatsache, die Zeugniß gäbe, daß ein kathol. Bewußtsein bei diesen Völkerschaften sich geregt hätte.

Aber man zwingt die Katholiken, man führt sie in Gefängnisse, man drückt sie mit Exekutionstruppen, bis sie kirre gemacht werden, man nöthigt sie zu des Fahnen-eides Leistung.

Es dringt sich nun die wichtige Frage auf, welche viele

beängstigte Männer beantwortet wissen möchten: Soll die katholische Wehrmannschaft den Eid leisten und ist der geleistete Eid im Gewissen verpflichtend?

Wer zur Eidesleistung nicht angehalten wird oder dieselbe umgehen kann, wird und soll sich ohne Bedenken ihr entziehen. Kann eine Völkerschaft durch gemeinsame, offene Weigerung ungebührliche Eidesforderung abweisen, desto besser und ehrenwerther. Aber es wird von den Radikalen Gewalt gegen Einzelne angewendet, und wenn nur Einzelne sich weigern, so lehrt gemachte Erfahrung, was sie zu gewärtigen haben. Sollen sie sich nun in Gefängnisse schleppen, das Land mit Exekutionstruppen besetzen lassen, Geldstrafen, Mißhandlungen, Noth und Drangsal erdulden, um nach langem Leiden doch noch den Eid zu leisten genöthigt zu werden? Wir dürften die Zumuthung so schwerer Opfer ohne Aussicht auf Erfolg kaum an den Bürger stellen.

Wenn aber der Katholik gegen seinen Willen und gegen sein Gewissen den Eid zu leisten gezwungen wird, kann ein solcher Eid ihn vor Gott verpflichten? Wir möchten es mit dem Eid nicht leicht nehmen und nicht jede wirkliche oder eingebildete Drohung als eine zwingende äußere Gewalt betrachten. Aber im gegebenen Falle muß man nach der Lehre der christlichen Moralisten sagen, daß ein solcher Eid vor Gott nicht bindet. Wo bloß äußere Gewalt ohne alle Zustimmung des Willens zu irgend etwas nöthigt, ist überhaupt keine Handlung dem Gewissen zuzurechnen. In dem in Frage liegenden Falle aber ist die Anwendung äußerer Gewalt zur Bezwingung des sträubenden Gewissens der Katholiken so gewiß, als wäre sie wirklich angewendet worden; man kann also sagen, der Eid sei durch schwere und unerlaubte Einschüchterung erzwungen worden. Ein Eid kann auch niemals zu etwas Schlechtem oder Unerlaubtem verpflichten; kein Eid ist verbindend, der gegen die guten Sitten geht, der zum ewigen Verderben führen oder zum unerlaubten Schaden eines Dritten gereichen würde. Nun müßte nicht wahr sein, was Bischöfe, was Priester, was Regierungen, was alle edeldenkenden Menschen sagen, oder der drohende Krieg gegen die sieben katholischen Kantone ist ein ruchloser, ungerechter, wahn sinniger, ein religiöser Verfolgungskrieg, also durch und durch schlecht, im Anfang, in der Führung und in seiner Tendenz. Kein Katholik, kein Christ darf und kann durch einen erzwungenen Eid im Gewissen oder vor Gott verpflichtet werden, zu einem so schlechten Kriege mitzuwirken, denn sonst müßte Gott als der Beschützer des Unrechts, der Eid als Bindemittel zum Bösen angesehen werden.

Es ist zu wünschen, daß die katholische Geistlichkeit ihre Gläubigen über die Natur, Wesen und Folgen des Eides gehörig aufkläre und die geängstigten Gewissen in so wichtiger Angelegenheit richtig leite.

Schreiben des Fürsten Alexander von Hohenlohe an die Katholiken der Schweiz.

Der am Schicksal der Katholiken der Schweiz mit väterlicher Liebe theilnehmende Bischof Alexander von Hohenlohe hat an die Katholiken dieses Landes wieder folgendes tröstliche Schreiben gerichtet.

„Die Zeit, in der wir leben, ist eine ernste Zeit, eine Stimme Gottes an uns, dem Glauben treu zu bleiben. Der Feinde sind zwar viele, aber wer die Sache Gottes verteidigt, hat auf seinen Beistand zu rechnen. Wo bei einem Volke der römisch-katholische Glaube in seiner Reinheit besteht, die Kirche nicht in politische Fesseln geworfen, die Sitten noch nicht völlig corrumpt sind, erstehen aus der kleinen Schaar Gedeone. Das Uebrige lehrt die heil. Schrift; hoffen wir von Menschen nichts, aber Alles von Gott und wir werden erstarren in ihm. — Liebe Glaubensgenossen! ihr suchet keinen Streit mit euren übrigen Eidgenossen. Wer aber euer Heiligthum, den Glauben beeinträchtigen will, dem werdet ihr zeigen in Wort und That, daß ihr katholische Christen seid und, auf jeden Angriff gefaßt, unter dem Panier des Kreuzes zu streiten wißt. Denn wahrlich: unser Leben ist uns nicht dermaßen lieb, wie sehr wir wünschen, ungestört katholisch zu leben und in diesem seligmachenden Glauben zu sterben. Die Welt und ihre Zeit kennend, sagen wir es frei und offen, daß wir es mit ihren Ansichten nicht halten, dagegen das Eine Nothwendige und Bleibende vor Augen haben, und das ist: Gottes Ehre, der Kirche Ruhm und des Vaterlandes wahres Wohl. Wenn wir auch als Auskehricht der Welt angesehen werden, gleichviel — wir wissen, was und wem wir glauben, und haben es erfahren, daß die Welt uns zwar verfolgen kann, aber nicht weiter, als bis zum Kreuze, wo noch stets die Macht haber ihre Knochen, die Zeitgeistlinge ihre Köpfe zerschellt haben. Merket es euch, liebe katholische Eidgenossen! deren Wohl und Weh ich stets warm im Herzen trage: Wenn der allmächtige Gott Zwietracht bei einem Volke zuläßt, so läßt er die Wortführer erblinden, dann verirrt man sich, vereinigt den Irrthum mit dem Laster, ergreift schädliche Waffen und stürzt sich in die eigene Niederlage, die man Andern bereitet. In ihrem Tollsinne wagen sie sich bis an den Himmel, und gestatten durch ihre Sünden nicht, daß der gerechte Gott seinen Strafgerichten Einhalt thue. Eidgenossen! ihr werdet so lange die Fehler eurer Vorfahren empfinden, bis das Haus Gottes wieder hergestellt sein wird. Nur dann wird Glück eurem Vaterlande werden und Ruhe in euern Thälern sein, wenn ihr Gott über euch und größer als ihr anerkennt. So muß die Schweiz anfangen und so enden. Der hintangesezte Gott ist es, der über die

Schweiz solche Uebel verhängt hat. Nur Muth und Vertrauen, ihr noch eifrigen Katholiken der Schweiz! Die Gänge der göttlichen Vorsehung waren den Gängen einer blos weltlichen Politik immer entgegen, und gerade der Widerstand der Menschen war es, dessen sich Gott bediente, um seinen Willen durchzuführen. Je mehr der Weltgeist diese Pläne zu vereiteln sucht, desto thätiger hat er für deren Ausführung gearbeitet. Höret es, die wichtigsten Begebenheiten geschahen oft durch schwache Mittel und schwache Menschen ungeachtet der größten Hindernisse. Dies zu eurem Trost, liebe Glaubensbrüder.“

K i r c h l i c h e N a c h r i c h t e n .

Freiburg. Die Murtner haben eine so freche Protestation an die Tagsatzung gegen ihre Regierung geschickt, daß die katholischen Aargauer aufgehängt würden, wenn sie gleiches ihrer Regierung sagten; sie verweigern geradezu gegen Protestanten für Freiburg die Waffen zu führen.

Tessin. Hier wurde jüngst ein Dankfest angestellt, für die glückliche Errettung des Papstes aus der „großen Verschwörung“ vom 17. Juli l. S., über welche die fünf dicken Foliobänder der Verhöre ausweisen, daß weder Verschwörung noch Verschworne stattgefunden haben. Bei diesem Feste sangen die Tessiner abwechselnd die Hymnen auf Pius IX. und auf Luvin. Die Festivenden beklagen sich über die wohlbegreifliche (man denke an Luvin!) Kälte der Geistlichkeit.

Graubünden. Chur. Unterm 24. Sept. hat der hochw. Bischof Kaspar an Klerus und Volk seiner Diözese und Verwaltung ein eindringliches Schreiben erlassen, worin er sagt: „Ofters haben wir in diesem Jahre nach Erforderniß unsers Amtes zu euch gesprochen und — Gott sei Dank — uns nicht getäuscht. Auf unsere Einladung habt ihr aus den geöffneten Schätzen der Kirche die schönsten Gnadengaben geschöpft, in den bedauerlichen Zeit leiden wiederholt zu Gott gebetet, den hungernden Brüdern in Irland mit wirklich unglaublicher Freigebigkeit beigegeben etc. Weil aber des Menschen Leben auf Erden ein Streit ist (Job. 7.) und beständig uns Leiden bedrängen, müssen wir Tag und Nacht dem Gebete in allen guten Werken obliegen und unsere Anliegen vor Gott kund werden lassen. Wenn wir nach dem hl. Paulus ohne Unterlaß beten müssen, um wie viel mehr in dieser Zeit, in diesen Bedrängnissen, in dieser Gefahr, da das Gebet des Gerechten viel vermag bei Gott! Ihr wißt es Alle, daß wir in den bedauerlichsten Verhältnissen uns befinden. Es drohen uns die kläglichsten Nothfälle, die abscheulichsten Bürgerzwiste, das furchtbarste Kriegsfeuer, Mangel, Noth- und Untergang der Kirche

und des Staates. Zwar ist die allgemeine Noth durch Gottes Güte gemildert; aber nicht minder als vorher drängt, herrscht und reizt der Stolz, der aller Sünden Anfang ist (Eccles. 10); die Habgier, die Schätze des Zornes sammelt für die letzte Zeit (Saf. 5); die Werke des Fleisches, da die Schönheit täuscht und die Lust das Herz verkehrt (Dan. 13); Streit, Haß, Rache, da doch der Völkerlehrer befiehlt, daß alle Bitterkeit, Grimm, Zorn, Geschrei und Lästerung sammt aller Bosheit weggeschafft werde; kurz — Laster und Verbrechen aller Art schleichen und verbreiten sich immer weiter, wodurch Gottes Zorn zur Strafe gegen uns gereizt werden muß. „Denn wenn du die Stimme des Herrn deines Gottes nicht hören willst, um zu thun und zu halten alle seine Gebote und Vorschriften, so werden alle Flüche über dich kommen und dich treffen. Wenn ihr meine Befehle verwerfet und meine Gebote verachtet, so will ich plötzlich heimsuchen mit Armut und Hitze, die euch verzehret; vergeblich werdet ihr säen den Samen, den eure Feinde verschlingen. Ich will mein Angesicht gegen euch setzen und ihr werdet stürzen vor euren Feinden und denen unterliegen, die euch hassen. Und wann ihr auch dann nicht mir gehorchet, will ich um eurer Sünden willen eure Strafen siebenfach mehren und den Stolz eurer Halsstarrigkeit brechen“ etc.

„Bei solchem drohenden schweren Unheil und in Betracht des bevorstehenden vielen und großen Uebels bestimmen und verordnen wir, daß neben den Privatandachten, in allen Pfarrkirchen unserer Diözese und Verwaltung bis auf weitere Verordnung alle Tage unter der Messe der Rosenkranz mit Litanei und nach der Messe vor ausgelegtem Hochwürdigsten 5 Vaterunser und das allgemeine Gebet nebst der Oration Ne despicias, an Sonn- und Festtagen aber vor dem Hochwürdigsten die Allerheiligenlitanei mit ihren Gebeten und 5 Vaterunser gebetet werden etc. etc.“

„Die Seelsorger sollen keine Gelegenheit versäumen, das Volk durch Wort und Beispiel zur ernstlichen Buße, Gebet und Andacht zu ermahnen, zu ermuntern und anzutreiben, mit dem ehrwürdigen Mathathias sprechend: „O Kinder, eifert für das Gesetz und gebet euer Leben für den Bund eurer Väter. Gedenket der Thaten der Väter, die sie gethan in ihren Zeiten, und ihr werdet großen Ruhm erlangen und ewigen Namen. Ward nicht Abraham treu erfunden in der Prüfung und ward es ihm nicht angerechnet zur Gerechtigkeit? Und so erinnert euch von Geschlecht zu Geschlecht, und ihr werdet finden, daß alle, die auf Gott hoffen, nicht unterliegen.““ (1 Mach. 2.)

Genf. Die radikale Revue de Genève meldet ein recht sprechendes Beispiel, wie wenig kriegerisch man hier sei. Der Staatsrath war inne geworden, daß der Pfarrer in Versoix eine starke Predigt im Sonntagsgottesdienst den

10. d. gehalten habe, und ließ ihn durch den Maire einvernehmen, ob es wahr sei, daß er gepredigt: 1) Die Widerseßlichkeit gegen den Befehl der Regierung zum Auszug gegen die sieben Kantone sei legal und verdienstlich; 2) das Seelenheil der im Kampf gegen den Sonderbund Gefallenen wäre verloren oder wenigstens ungewiß; 3) es sei ebrenvoll, wegen der Weigerung, gegen den Sonderbund zu ziehen, mit Landjägern geholt zu werden; 4) ob es wahr sei, daß der Pfarrer dieses, wenn nicht wörtlich, doch im Wesentlichen gepredigt habe. Pfarrer Moglia antwortete auf diese Anfrage zu Händen des Staatsrathes, er habe dies wirklich gepredigt und zwar noch stärker: „Ich habe mehrfach bewiesen, daß der Krieg gegen die sieben Kantone ein unechter, gottloser, ehrvergessener wäre; es wäre dies eine jener Sünden, die zum Himmel um Rache schreien und das Volk, das sich ihrer schuldig macht, ewig brandmarkt; die katholischen Soldaten könnten somit dem Befehl der Regierung nicht gehorchen, die Theilnehmer am Angriff gegen unsere theueren katholischen Bundesgenossen wären des Anathema der Kirche schuldig, und sollten sie auf dem Schlachtfelde sterben, so hätte man für ihr Seelenheil zu befürchten. Ich habe nachdrücklich gesagt, daß man Treue der Verfassung und Gehorsam der Regierung in dem schuldig sei, was der ewigen Gerechtigkeit, die von Gott ausgehe, nicht entgegen sei; aber auch gesagt: „Wenn der Kaiser in Gottes Rechte eingreifen will, so muß man ohne Bedenken dem Kaiser nicht gehorchen und Gott geben, was Gottes ist.“ Ich habe gesagt, ich spreche aus Gewissenspflicht, um meine Schuldigkeit als Seelenhirt zu thun, und zum voraus meinen Pfarrkindern erklärt, wenn sie mich in wenigen Tagen wegen dieser Freimüthigkeit zwischen zwei Landjägern durchs Dorf ins Gefängniß abführen sehen, so sei dies der schönste Tag meines Lebens.“^{*)} Der Staatsrath hat die Sache den Gerichten überwiesen, dem Bischof von Freiburg Mittheilung gemacht, von ihm die Abberufung des Pfarrers verlangt und dem Pfarrer vorläufig seinen Gehalt entzogen. Es ist allerdings eine heikle Sache, Ungehorsam gegen eine Regierung zu predigen; aber wenn eine Regierung gegen die heiligsten Versprechen und eidlich beschworenen Verträge handelt und dadurch die Religion und Freiheit eines Volkes zernichten will, da würde sich selbst der Gehorsamste nicht mehr gehorsam zeigen wollen, wenn anders der Sklavensinn nicht das Gewissen in ihm erstickt hätte.

*) Ob schon andere Blätter dieses schöne Beispiel des Muthes und der Pflichterfüllung gemeldet, wollen wir es doch nicht unerwähnt lassen.

Rom. Der Liberalismus hat in Rom schon solche Fortschritte gemacht, daß sein Vorkämpfer, der Contemporaneo, über die Katholiken in Frankreich, Belgien und in der Schweiz loszieht, sie seien eine engherzige Partei und verstehen nicht, was Freiheit sei. Wir in der Schweiz aber wollen dies so wenig von den Liberalen in Rom als von unsern Radikalen lernen. Der Verfasser solcher Artikel ist ein amnestirter Flüchtling. — Am 30. Sept. ist Cardinal Alberghini, einer der berühmtesten Rechtsgelehrten, gestorben. — Den 4. Okt. hat der hl. Vater zwei französische Kardinäle in das hl. Kollegium aufgenommen, andere versetzt, den Bischof von Cordova (in Spanien) nach Toledo, den Bischof von Coria nach Burgos versetzt und drei andere spanische Bisthümer besetzt, für Münster den Weibischof Müller von Trier präkonisirt. — Die Somaschen haben für ihren Orden einen neuen General gewählt.

Italien. Die gepriesene Bewegung, die in Italien angefangen, hat den Herzog von Lucca zuerst genöthigt, sein Fürstenthum zu verlassen und abjudanken. — Der Dank der Radikalen für die Reformen des Papstes ist von kurzer Dauer, der Papst, sagen sie schon, sei das Kirchenoberhaupt, die Kirche aber voll leerer Täuschungen und ein stummer Schatten, der Papst habe in seiner Encyclik seine frühern Versprechen verläugnet, den Neuerungsgeist mit dem Faktionsgeist, den Liberalismus mit Kommunismus, die Vernunftrechte mit tollen Träumen zusammengeworfen, die römische Municipalverfassung sei nicht sein Geschenk, er habe sich nur in das gefügt, wozu die Liberalen ihn genöthigt haben.

Frankreich. Die Schriftseher in Paris haben bei einem Zweckessen Toaste getrunken auf die Abschaffung des Proleteriat, der Einigung, der Bundverbrüderung u. — Zu Lyon wurde ein Geistlicher vor Gericht gestellt, weil er auf eigener Presse etwas hatte drucken lassen. Das erste Gericht verurtheilte ihn zu 6 Monat Einsperrung und 10,000 Fr. Strafe, das zweite sprach ihn frei, was das dritte thun wird, steht dahin. Das geschieht im Lande, das alle Welt mit dem großen Wort Freiheit bethört und um des Wortes willen ganz Europa mit Blut besleckt und erschüttert hat.

Baiern. In der Ständekammer wurde der Antrag auf Pressfreiheit mit Ausnahme einer Stimme einstimmig angenommen. Es fielen schwere Klagen über Censurunsug. — Eine protestantische Gemeinde in Rheinbaiern hat den König gebeten um Aufhebung der Amtssuspension des lichtfreundlichen Pfarrers Franz, um Generalsynode, Bezeichnung eines Weges zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse oder Trennung von der protestantischen Staatskirche.